



# Ansprache des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. GORBATSCHOW im sowjetischen Fernsehen

(Schluß)

Das ist die erste Hälfte der Wahrheit über Reykjavik. Es gibt aber auch noch eine andere Hälfte. Sie besteht, wie ich bereits sagte, darin, daß die amerikanische Seite das historische Abkommen verweigert, das — so schien es — greifbar nahe war.

Zur Zeit sucht die USA-Administration mit allen Mitteln zu beweisen, daß ein möglicher großer Erfolg, der seinen Ausdruck in konkreten Abkommen gefunden hätte, wegen der Unnachgiebigkeit der sowjetischen Seite in bezug auf das Programm der sogenannten „Strategischen Verteidigungsalternative“ nicht erreicht worden sei.

Man sagt sogar, wir hätten den Präsidenten in eine Falle locken wollen, als wir die alterbraunenden Vorschläge zur Reduzierung der strategischen Offensivwaffen und der Mittelstreckenraketen unterbreiteten, und wir hätten dann in ultimativer Form den Verzicht auf SDI gefordert.

Das Wesen unserer Position, unserer Vorschläge aber besteht in folgendem: Wir sind für die Reduzierung der Kernwaffen und danach für deren vollständige Beseitigung und entschieden gegen eine neue Etappe des Wettrüstens und seine Ausdehnung auf den Weltraum.

Aus diesem Grunde sind wir gegen SDI und für die Festlegung des ABM-Vertrages. Für jeden mit gesundem Menschenverstand ist begreiflich: Wenn wir den Weg drastischer Reduzierungen und danach der vollständigen Vernichtung der Kernwaffen beschreiben, muß jede Möglichkeit ausgeschlossen werden, die die sowjetische oder die amerikanische Seite auszunutzen könnte, um eine einseitige militärische Überlegenheit zu erlangen.

Die Hauptgefahr von SDI sehen wir ja gerade in der Ausdehnung des Wettrüstens in eine neue Sphäre, in dem Bestreben, mit Offensivwaffen in den Kosmos vorzudringen und auf diese Weise militärische Überlegenheit zu erreichen. SDI steht der Einstellung des Wettrüstens, der Befreiung von den Kernwaffen im Wege, es ist zum Haupthindernis auf dem Weg zu einer Welt ohne Kernwaffen geworden.

Und wenn Herr Shultz, der Außenminister der USA, dem amerikanischen Volk sagt, SDI sei gewissermaßen eine Versicherungsspolice für Amerika, dann ist das zumindest ein Versuch, das amerikanische Volk in die Irre zu führen. In Wirklichkeit festigt SDI die Sicherheit Amerikas nicht. Es festigt sie nicht, sondern destabilisiert durch den Beginn einer neuen Etappe des Wettrüstens die militärische Situation und beeinträchtigt damit sowohl die Sicherheit der Vereinigten Staaten als auch die allgemeine Sicherheit.

Das müssen die Amerikaner wissen. Sie müssen auch wissen, daß die in Reykjavik verkündete Position der USA zu SDI in Grundlegendem Widerspruch zum ABM-Vertrag steht. Artikel XV. dieses Vertrags gestattet tatsächlich, aus dem Vertrag auszutreten, allerdings nur unter bestimmten Umständen, und zwar, wenn „außergewöhnliche Ereignisse seine höchsten Interessen (des Vertragspartners) gefährden“. Solche Umstände hat es nicht gegeben und es gibt sie jetzt nicht. Es ist klar, daß die Beseitigung der Kernwaffen, wenn sie begänne, das Entstehen solcher außergewöhnlichen Ereignisse noch weniger wahrscheinlich machen würde. Das ist logisch.

Artikel XIII des ABM-Vertrages sieht noch etwas anderes vor, und zwar, daß die Seiten „erforderlichenfalls mögliche Vorschläge zur weiteren Stärkung der Lebensfähigkeit dieses Vertrages prüfen“ müssen. Die USA jedoch streben etwas anderes an. Sie wollen den Vertrag wertlos machen, ihn seines Sinns berauben. Dies sind alles Zitate aus einem Dokument, das vom höchsten Repräsentanten der Vereinigten Staaten unterzeichnet wurde.

Es wurden viele Geschichten erfunden, um die Autorität von SDI zu heben. Eine davon ist, daß die Russen schreckliche Angst vor ihr haben. Eine andere, daß gerade SDI die Russen zu den Verhandlungen in Genf und später in Reykjavik gebracht hat. Eine dritte, daß SDI die einzige Rettung Amerikas vor der sowjetischen Bedrohung sei. Eine vierte, daß SDI

den Vereinigten Staaten einen großen technologischen Vorsprung vor der Sowjetunion und den anderen Ländern sichert. Und so weiter und so fort.

Jetzt, da ich das Problem kenne, kann ich nur eines sagen: Die Fortsetzung des „SDI-Programms“ wird die Welt in eine neue Etappe des Wettrüstens hineinziehen und die strategische Lage destabilisieren.

Alles andere, was SDI zugeschrieben wird, ist in vielerlei Hinsicht sehr zweifelhaft und hat das Ziel, in so gefälliger Aufmachung diese verdächtige und gefährliche Ware loszuwerden.

Um seinen Standpunkt zu verdeutlichen, der eine Übereinkunft in Reykjavik verweigert hat, stellt der Präsident rhetorische Fragen: Warum fordern die Russen so hartnäckig, daß Amerika auf ewig gegenüber einem sowjetischen Raketenanschlag verundbart sei? Warum besteht die Sowjetunion darauf, daß wir für alle Zeiten schutzlos seien mögen?

Ich muß bekennen, daß mich solche Fragen verwundern. Aus ihnen geht hervor, daß der amerikanische Präsident die Möglichkeit hat, sein Land unverwundbar zu machen und es zuverlässig vor einem Kernwaffenanschlag zu schützen. Aber solange es noch Kernwaffen gibt und das Wettrüsten weiterläuft, hat er diese Möglichkeit nicht. Genauso wenig wie auch wir.

Sollte der Präsident hier seine Hoffnungen in SDI setzen, so ist das vergebens. Effektiv wird dieses System nur dann, wenn alle Raketen beseitigt werden. Aber wozu, fragt man sich, ist dann überhaupt eine Raketenabwehr notwendig? Wozu sie aufbauen? Ganz zu schweigen von den Mitteln, die zum Fenster hinausgeworfen werden, von den Kosten dieses Systems, die manchen Schätzungen zufolge mehrere Billionen Dollar erreichen werden.

Bislang haben wir versucht, Amerika davon zu überzeugen, daß es von diesem gefährlichen Vorhaben abgeht. Wir wollen die amerikanische Administration davon überzeugen, daß sie Unverwundbarkeit und Schutz auf einen anderen Weg sucht — dem Weg der vollständigen Beseitigung der Kernwaffen und der Schaffung eines umfassenden Systems der internationalen Sicherheit, das jeglichen Krieg, sowohl den nuklearen, als auch den konventionellen, ausschließt.

Jedoch bleibt heute das SDI-Programm ein Bestandteil in der Militärdoktrin der USA. Die bis jetzt in Kraft befindliche Verteidigungsrichtlinie für die Jahre 1984 bis 1988, die im Pentagon am Anfang der Präsidentschaft Reagans entwickelt wurde, sieht direkt die Ausarbeitung eines weltraumgestützten Systems vor, und schließlich Mittel zur Zerstörung sowjetischer Erdsatelliten sowie die Forcierung eines Raketenabwehrsystems für das Territorium der Vereinigten Staaten, verbunden mit einem möglichen Austritt der USA aus dem Vertrag über die Raketenabwehrsysteme.

Wie in diesem Dokument unterstrichen wird, muß man den militärischen Wettrüsten der UdSSR auf neue Gebiete ausrichten, damit alle vorhergegangenen sowjetischen Verteidigungsausgaben sinnlos werden, und alle sowjetischen Waffen veralten.

Und wieder, wie Sie sehen, ist die Jagd nach dem Gespenst, um mit den Worten des ehemaligen Präsidenten Nixon zu sprechen, erneut eine Kalkulation, die Sowjetunion zu zermürben.

Der jetzigen Administration fällt es schwer, Lehren anzunehmen. Liegt nicht darin die Antwort auf die Frage, warum man so starr an SDI festhält? Die Pläne des Sternkrieges wurden zum Hauptinhalt einer vertraglichen Vereinbarung zur Liquidierung der nuklearen Bedrohung. Vergänglich strebt man in Washington danach, die Sache so darzustellen, als ob wir uns in Richtung auf eine Vereinbarung bewegen würden.

Die Kernwaffen als Mittel der Zügelung einer amerikanischen Aggression zu beseitigen und im Gegenzug dafür eine Bedrohung aus dem Kosmos zu erhalten — darauf können nur politische Einfallspinsel eingehen. Solche gibt es in der sowjetischen Führung nicht! Man kann sich nur schwer damit abfinden, daß deswegen eine einzigartige Chance verpaßt wird, die Menschheit von der nuklearen Ge-

fahr zu befreien. Gerade das haben ich gemeint, als ich auf der Pressekonferenz in Reykjavik sagte, daß wir den Dialog nicht für beendet halten und hoffen, daß Präsident Reagan, wenn er wieder zu Hause ist, mit dem USA-Kongreß und mit dem amerikanischen Volk beraten und die Entschlüsse treffen wird, deren Notwendigkeit sich folgerichtig aus dem in Reykjavik Erzielten ergibt.

Es kam aber ganz anders. Abgesehen davon, daß man das ganze Bild der Verhandlungen in Reykjavik — darauf werde ich noch zu sprechen kommen — entstellte, unternahm man in den letzten Tagen auch Aktionen, die nach einem so wichtigen Treffen der obersten Führung zweier Länder für den normalen Menschenverstand einfach absurd erscheinen.

Ich meine die Ausweisung von weiteren 55 sowjetischen Botschafts- und Konsulatsmitarbeitern aus den USA. Wir werden natürlich Gegenmaßnahmen ergreifen, sehr rigorose, sozusagen auf gleicher Ebene. Wir haben nicht die Absicht, eine solche Unverschämtheit durchgehen zu lassen. Doch jetzt zu etwas anderem.

Was ist das eigentlich für eine Regierung? Was hat man eigentlich von ihr in anderen Angelegenheiten auf dem internationalen Schauplatz zu erwarten? Wie weit sind eigentlich ihre Handlungen noch berechenbar?

Es stellt sich heraus, daß sie weder konstruktive Vorschläge zu den Schlüsselfragen der Abrüstung, ja nicht einmal den Wunsch hat, die Atmosphäre beizubehalten, die für eine normale Fortsetzung des Dialogs notwendig ist. Washington ist also weder zu dem einen noch zu dem anderen bereit.

Es drängt sich die Schlußfolgerung auf, und sie wird durch mancherlei Erfahrungen erhärtet: Jedes Mal, wenn im Herangehen an bedeutende Fragen der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, an eine Regelung von Fragen, die die Interessen der ganzen Menschheit betreffen, ein Lichtblick auftaucht, erfolgt sofort eine Provokation, die darauf abzielt, die Möglichkeit einer positiven Lösung zu vereiteln und die Atmosphäre zu vergiften.

Wie sieht denn nun das wahre Gesicht der amerikanischen Administration aus? Ist sie für die Suche nach Lösungen und Entscheidungen, oder will sie endgültig alles zerstören, was als Grundlage für ein Vorschreiten dienen kann? Will sie bewußt jede Normalisierung ausschließen?

Es entsteht ein recht häßliches Bild der Administration eines großen Landes, die schnell dabei ist, destruktiv, zerstörerisch zu handeln. Mag sein, daß der Präsident mit einer Umgebung nicht fertig wird, die buchstäblich vom Haß gegen die Sowjetunion und alles, was sie internationalen Angelegenheiten berühren kann, durchdrungen ist, mag sein, daß er selbst, das will ich jedenfalls nicht behaupten, in dem Weißen Haus nicht beizukommen. Und das ist sehr gefährlich.

Was die Art und Weise betrifft, wie die Amerikaner über Reykjavik informiert wurden, so passierte — völlig im Geiste des oben Gesagten — folgendes: Die Fakten wurden ihnen verheimlicht. Man sagte ihnen jene Halbwahrheit, von der ich bereits sprach. Man stellte die Sache so dar, als ob die USA aus der Position der Stärke heraus die Sowjetunion last zu dem Einverständnis gebracht hätten, einer Einigung zu den amerikanischen Bedingungen zuzustimmen.

Und der Tag sei nicht weit, da die USA, wie man sagt, das Ihre erreichen werden. Es darf, so sagen sie, nur nicht das Tempo der militärischen Vorbereitungen vermindert werden. Das Sternkriegsprogramm muß forciert und der Druck in allen Richtungen verstärkt werden.

Diese Tage wurden Zeugen dessen, daß eine große Sache in kleinerlicher Bierschichtpolitik ertränkt wird, daß die Lebensinteressen des eigenen Volkes, der Verbündeten und die internationale Sicherheit insgesamt den Waffenfabrikanten geopfert werden.

Wieviel ist gesagt worden über die Offenheit der amerikanischen Gesellschaft, über die Informationsfreiheit, über den Meinungsppluralismus und darüber, daß jeder sehen und hören kann, was er will. In Reykjavik sagte mir der Präsident, als er auf die Unterschiede zwischen unseren Systemen verwies: Wir erkennen die Pressefreiheit an sowie das Recht, jeden be-

liebigen Standpunkt anzuhören. Damit habe ich die Worte des Präsidenten zitiert. Aber wie sieht es damit in der Praxis aus?

Hier der neueste Fakt. Man hat mir berichtet, daß unsere gesellschaftliche Organisation APN die Texte meiner Pressekonferenz in Reykjavik und meine Ansprachen im sowjetischen Fernsehen in englischer Sprache herausgab und sie in vielen Länder, darunter auch in die Vereinigten Staaten, geschickt hat.

Das ist so: Eine Broschüre mit diesen Texten wird schon seit einigen Tagen vom amerikanischen Zoll festgehalten. Sie erreicht nicht den amerikanischen Leser. Da haben sie das Recht, jeden Standpunkt zu hören.

Oder: Was die humanitären Angelegenheiten anbelangt, so sagte ich dem Präsidenten, nehmen Sie zum Beispiel das Kino. Auf den Leinwänden der Sowjetunion wird eine große Anzahl amerikanischer Filme gezeigt. Die sowjetischen Menschen haben die Möglichkeit, sich durch diese Filme ein Bild über die Lebens- und Denkwesen der Amerikaner zu verschaffen.

Doch in dem freien Amerika werden sowjetische Filme praktisch nicht gezeigt. Der Präsident wickelt eine Antwort aus, wie es in solchen Fällen üblich ist, und verschänzt sich hinter dem privaten Unternehmertum, das tut, was es will.

Ich sprach zu ihm auch über die Herausgabe amerikanischer Bücher bei uns und unserer Bücher in den USA: Das Verhältnis ist annähernd 20:1.

Auch warf ich vor dem Präsidenten die Frage der Rundfunk-Informationen auf. Ich sagte, daß wir uns hier ebenfalls in einer ungleichen Lage befinden. Sie haben die Sowjetunion mit einem Netz von Rundfunkstationen umkreist und senden von den Territorien anderer Länder rund um die Uhr in vielen Sprachen der Sowjetunion alles, was ihnen einfällt.

Amerika hingegen nutzt die Tatsache aus, daß wir keine unmittelbaren Nachbarn sind, und schirmt sich von unseren Mittelwellensendern — nur Empfänger dieser Wellenlänge gibt es dort — ab. Der Präsident konnte auch darauf nichts entgegnen.

Da habe ich ihm folgende Verfahrensweise vorgeschlagen: Wir hören auf, den Sender „Stimme Amerikas“ zu stören, und Sie geben uns die Möglichkeit, auf Ihrem Territorium oder irgendwo in der Nähe Rundfunkstationen für die Vereinigten Staaten auszustatten, so daß sie die Bevölkerung Ihres Landes erreichen. Der Präsident versprach, darüber nachzudenken.

Es sieht so aus, als würden die Vereinigten Staaten zu einer immer geschlosseneren Gesellschaft; geschickt und wirksam werden dort die Menschen von objektiven Informationen ferngehalten. Das ist ein gefährlicher Prozeß.

Das amerikanische Volk sollte die Wahrheit über die Vorgänge in der Sowjetunion, über den wahren Inhalt der sowjetischen Außenpolitik erfahren, über unsere wirklichen Absichten, und auch die Wahrheit über die Lage in der Welt insgesamt.

In der gegenwärtigen Etappe, würde ich meinen, erlangt dies außerordentliche Bedeutung. Und jetzt dazu, wie in den Vereinigten Staaten die Ergebnisse von Reykjavik ausgelegt werden. Es bedurfte nur weniger Stunden, vielleicht eines Tages, um alles, was in Reykjavik besprochen wurde, mit einem Nebel von Erfindungen und Phantasien zu umgeben. Die Keime des Vertrauens sollen abgetötet werden, bevor sie aufliegen.

Der Präsident erklärte dieser Tage, daß lediglich die ballistischen Raketen Gegenstand des Einverständnisses waren, während seine Berater offen erklärten, daß die Bomben und alle Flügelraketen unangestastet blieben.

Ich erinnere daran, daß unser Vorschlag zur Beseitigung der Kernwaffen bis zum Ende des Jahrhunderts, den wir im Januar unterbreitet haben, auch Festlegungen zur Beseitigung der chemischen Waffen und tiefgreifende Reduzierungen der konventionellen Waffen enthielt.

Wir sind seit Januar mehrfach auf diese Frage zurückgekommen. In ihrer umfassendsten Form würde dies die Vermischung in die inneren Angelegenheiten der sozialistischen Länder und für die Untergrabung der Werte auszunutzen, die von ihren Völkern auf der Grundlage der eigenen Wahlgeschaffen wurden.

Und die Versuche, die regionalen Konflikte mit dem „Arm Moskauer“ zu erklären — das ist, gleichfalls wie in Fragen der Abrüstung ein Ergebnis des alten Denkens, das daran hindert, die neuen Realitäten zu verstehen und folglich eine Politik auszuarbeiten, die dieser Bezeichnung würdig wäre.

Der Fehler von historischen Maßstab, die die Menschheit in der Vergangenheit zuließ, waren wiederholt gemacht. Heute, im nuklearkosmischen Zeitalter, wird es niemanden geben, der sie wieder gut machen könnte. Das ist das Prinzipielle Neue an der Situation. Es gibt vieles, woran in der Welt noch Mangel besteht. Woran es besonders mangelt und was lebensnotwendig ist, sind neues Denken und neues Handeln.

Unter Hinweis auf die Zielsetzung einflußreicher USA-Kreise, die UdSSR totzurüsten, informierte M. S. Gorbatschow P. Schlüter über die umfangreichen Programme zur Modernisierung der sowjetischen Wirtschaft, über die sozialen Veränderungen und die Umgestaltung im politischen und geistigen Bereich, die schon im Gange sind und die auch Wirklichkeit geworden. Die Planung ist ein sehr mächtiger Durchbruch in den Hauptrichtungen der wissenschaftlich-technischen Revolution. Das sowjetische Volk besitzt starken Geist, Talent, junge Energie und Enthusiasmus, um das Potential der sozialistischen Gesellschaft in vollem Umfang zu realisieren.

Zum Schluß wünschten beide Gesprächspartner einander Erfolg bei der Entwicklung ihrer Länder auf dem von ihren Völkern gewählten Weg und sprachen sich für die Vertiefung der gutnachbarlichen, gegenseitig vorteilhaften und traditionellen friedlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und Dänemark aus.

Die UdSSR ist ein Land, das sich in der Vergangenheit durch die Entwicklung der Wissenschaften und die Umgestaltung im politischen und geistigen Bereich, die schon im Gange sind und die auch Wirklichkeit geworden. Die Planung ist ein sehr mächtiger Durchbruch in den Hauptrichtungen der wissenschaftlich-technischen Revolution. Das sowjetische Volk besitzt starken Geist, Talent, junge Energie und Enthusiasmus, um das Potential der sozialistischen Gesellschaft in vollem Umfang zu realisieren.

Zum Schluß wünschten beide Gesprächspartner einander Erfolg bei der Entwicklung ihrer Länder auf dem von ihren Völkern gewählten Weg und sprachen sich für die Vertiefung der gutnachbarlichen, gegenseitig vorteilhaften und traditionellen friedlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und Dänemark aus.

Die UdSSR ist ein Land, das sich in der Vergangenheit durch die Entwicklung der Wissenschaften und die Umgestaltung im politischen und geistigen Bereich, die schon im Gange sind und die auch Wirklichkeit geworden. Die Planung ist ein sehr mächtiger Durchbruch in den Hauptrichtungen der wissenschaftlich-technischen Revolution. Das sowjetische Volk besitzt starken Geist, Talent, junge Energie und Enthusiasmus, um das Potential der sozialistischen Gesellschaft in vollem Umfang zu realisieren.

Zum Schluß wünschten beide Gesprächspartner einander Erfolg bei der Entwicklung ihrer Länder auf dem von ihren Völkern gewählten Weg und sprachen sich für die Vertiefung der gutnachbarlichen, gegenseitig vorteilhaften und traditionellen friedlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und Dänemark aus.

Die UdSSR ist ein Land, das sich in der Vergangenheit durch die Entwicklung der Wissenschaften und die Umgestaltung im politischen und geistigen Bereich, die schon im Gange sind und die auch Wirklichkeit geworden. Die Planung ist ein sehr mächtiger Durchbruch in den Hauptrichtungen der wissenschaftlich-technischen Revolution. Das sowjetische Volk besitzt starken Geist, Talent, junge Energie und Enthusiasmus, um das Potential der sozialistischen Gesellschaft in vollem Umfang zu realisieren.

Zum Schluß wünschten beide Gesprächspartner einander Erfolg bei der Entwicklung ihrer Länder auf dem von ihren Völkern gewählten Weg und sprachen sich für die Vertiefung der gutnachbarlichen, gegenseitig vorteilhaften und traditionellen friedlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und Dänemark aus.

Die UdSSR ist ein Land, das sich in der Vergangenheit durch die Entwicklung der Wissenschaften und die Umgestaltung im politischen und geistigen Bereich, die schon im Gange sind und die auch Wirklichkeit geworden. Die Planung ist ein sehr mächtiger Durchbruch in den Hauptrichtungen der wissenschaftlich-technischen Revolution. Das sowjetische Volk besitzt starken Geist, Talent, junge Energie und Enthusiasmus, um das Potential der sozialistischen Gesellschaft in vollem Umfang zu realisieren.

den die Vorschläge der Warschauer Vertragsstaaten im Sommer dieses Jahres in Budapest formuliert. Wir haben sie der anderen Seite übersandt. Ich meine damit die Mitglieder der NATO.

Bis jetzt haben wir darauf keine Antwort erhalten. Jeder Tag nach Reykjavik zeigt deutlicher, daß das Treffen in Island jener Prüfstein war, an dem der wahre Wert der Worte und Deklarationen der Politiker gemessen wird.

Wieviel wurde darüber geredet, daß es notwendig ist, sich von dem nuklearen Alptraum zu befreien und wie leicht es sein wird, in einem Welt ohne Kernwaffen zu atmen, wenn nur die UdSSR und die USA das Problem über den toten Punkt hinwegbringen würden.

Aber schimmerte ein Fünkchen Hoffnung, da waren viele von denen, die noch gestern die nuklearen Waffen verdammt und ihre Treue zur Idee einer Welt ohne Kernwaffen beteuerten, nicht mehr zu hören und zu sehen.

Es werden sogar Stimmen in Westeuropa laut, daß es schwierig sei, sich von den amerikanischen Kernwaffen und Raketen zu trennen.

Es geht offensichtlich darum, daß jene, die die Politik im Westen machen, über Kernwaffen ganz und gar nicht im Sinne der Verteidigung denken, anders wäre es schwer zu erklären, warum man jetzt nach Vorwänden sucht, die Raketen zu erhalten oder sich für eine Unterstützung des SDI-Programms auf Regierungsebene ausspricht.

Darüber müssen wir und die westeuropäische Öffentlichkeit nachdenken. Neben Frontalangriffen werden auch raffinierte Manöver unternommen. Warum sollte man sich nicht das vom Verhandlungstisch nehmen, was vorteilhafter ist, und das ignorieren, was einem aus verschiedenen Gründen nicht paßt?

Man sagt, es sei in Reykjavik zu Schwierigkeiten gekommen, weil wir, die sowjetische Seite, unsere umfassenden Vorschläge in einem Paket unterbreitet haben. Aber ein Paket ist eine Balance von Interessen und Zugeständnissen, eine Balance zwischen der Beseitigung der Sorgen und der gegenseitigen Abhängigkeit der Sicherheitsinteressen. Hier ist es wie bei einer Waage, beide Schalen müssen ins Gleichgewicht gebracht werden.

Wahrscheinlich will man deshalb im Westen die logisch begründete und gerechte Variante einer summarischen Übereinkunft in einzelne Teile zerlegen, ohne etwas für die Wiederherstellung der Balance der Kompromisse zu unternehmen.

Alle unsere Vorschläge, die in Reykjavik unterbreitet wurden, sind objektiv mit den zentralen Strategischen Waffensystemen verbunden. Unsere Zugeständnisse sind auch Teil des Pakets. Gibt es kein Paket, so gibt es auch keine Zugeständnisse.

Die Aussicht auf eine mögliche sowjetisch-amerikanische Verständigung hat manchen so aufgeheugt, daß er beizeiten daran gegangen ist, ganz undenkbar Hindernisse zu errichten und Vorbereitungen zu erfinden.

Der Berater des Präsidenten ging sogar soweit zu sagen, daß die USA, bevor sie auf die nukleare Abrüstung eingehen, „Veränderungen des politischen Klimas in der Sowjetunion erkennen müssen“. Dies alles ist unseriös, absolut unseriös.

Wenn man derartige Ansprüche vor 70 beziehungsweise 40 Jahren erhoben hätte, so wäre es noch eine Dummheit, eine historische Blindheit gewesen. Heute ist das eine Demonstration des völligen Unverständnisses für die Realitäten.

## Schaffenspläne erhöhen Aktivität

Ungeachtet des heißen und trockenen Klimas und des Fehlens von bewässerten Futterflächen sind die Gewichtszunahmen des Viehs in der Densinger spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung für Mast- und Saugzucht der Jungtiere im Gebiet Gurjew gestiegen. Mehr als 90 Prozent der Tiere werden in höchstem Futterzustand abgeteilt.

„Dieser Erfolg ist in hohem Maße von den Kommunisten gesichert worden“, sagt B. Jakudin, Sekretär des Parteibüros der Rayonwirtschaftsvereinigung. „Auf einer Parteiversammlung wurde der individuelle Schaffensplan des Kommunisten N. Tjepbergenow, Chefzoochener des Betriebs, diskutiert. Auf seine Initiative wurden die zehn Taktstrahlen der Futterabteilung umgebaut, und das Schilf — das Hauptfuttermittel in der Halbwüste — wird dem Vieh jetzt nur gedämpft verabreicht. Sein Verdauungskoeffizient und sein Effekt sind jetzt höher.“

Mit Hilfe N. Tjepbergenows und des Chefingenieurs A. Maimow sind die Zubereitung, Verteilung und Entladung des Mischfutters aus Eisenbahnwagen vollständig mechanisiert worden. Die Arbeit der Kommunisten würdigend, stellte die Versammlung jedoch fest, daß das Vieh infolge der Unterlassungen bei seiner Transportierung an das Fleischkombinat an Gewicht verlor. Die Kommunisten versprachen, die Mängel zu beseitigen, was auch in ihre Schaffenspläne eingetragene wurde. Sie haben erzielt, daß die Tiere jetzt nicht in Eisenbahnwagen, sondern mit den dafür extra eingerichteten LKWs, streng nach Zeitplan und in kleineren Partien befördert werden. Unterwegs wird das Vieh nachgefüttert. Dadurch sind die Verluste an Lebendgewicht liquidiert worden und werden sogar Gewichtszunahmen erzielt.

Nun ist die Rechenschaftslegung des Kommunisten und Sowchosdirektors U. Shadygulow an der Reihe. Er hat auf der Versammlung so manches zu berichten. Auf seinen Vorschlag wurde neben dem Mastkomplex das Haus der Viehzüchter mit Brausen, Erholungszimmern, Kantine, Billardzimmer, Räumen zum Tischtennis, Dame- und Schachspielen gebaut.

Die Arbeit nach persönlichen Schaffensplänen hat die Aktivität und Verantwortung der Kommunisten zusehends erhöht.

(KasTAG)

## Dienstleistungen für den Gütertransport

Den Mitarbeitern der Neulandseisenbahn ist es gelungen, mit Hilfe der Elektronik Lokomotiven freizusetzen, ohne die Menge der täglich beförderten Volkswirtschaftsgüter zu verringern.

In der zentralen Dispatcherstelle der Eisenbahnverwaltung ist es ungewöhnlich still. Man hört keine lauten Funkgespräche, es schweigen die Telefone, die Absender fordern nicht Waggons für Eilfrachten. Alle Vorgänge — von der Entgegennahme der Bestellungen bis zum Aufstellen des Fahrplans der Züge und dessen Kontrolle — macht der Computer. Die Bildschirm der Displays liefern lautlos die Informationen.

„Die Maschine hat ihre erste Schicht abgeleistet“, stellt der Chef des Rechenzentrums W. Konaschuk mit einem Blick auf die Uhr fest. „Jetzt wird sie ‚Rechenschaft ablegen‘.“ Auf dem Bildschirm erscheint der Leistungsnachweis, auf dem anderen — der Arbeitszeitplan für die nächste Schicht. Der Computer manövriert sachkundig mit der vorhandenen Technik.

Heute schlug die Maschine vor, fast 200 Waggons nachzuladen und vier Züge zu vervollständigen. Das trägt offensichtlich zur Senkung der Selbstkosten, zum besseren Einsatz der Lokomotiven und zur Vergrößerung der Fahrgeschwindigkeit bei. Außerdem verringert sich der Strom ein- und ausgehender Papiere. Der Computer erkennt keine unbestimmte Formulierungen an wie „verstärken“ oder „beschleunigen“. Man braucht der Maschine nur die Aufgabe zu stellen, und sie bietet 60 Varianten von Lösungen, von denen sie dann die optimalste wählt.

Ein weiterer Schritt ist die Einführung der zweiten Folge des operativen Systems, das bis Ende des Planjahres in die Leitung des sämtlichen Transport-Prozesses auf der Neulandseisenbahn übernommen wird. Darauf wird ernsthaft gerüstet.

(KasTAG)

## Gespräch M. S. Gorbatschows mit dem Ministerpräsidenten Dänemarks Poul Schlüter

M. S. Gorbatschow hat am 21. Oktober im Kremel den Ministerpräsidenten Dänemarks P. Schlüter empfangen. Die Unterredung trug den Charakter eines freimütigen, mitunter lebhaften Gesprächs über wichtigste Probleme der Gegenwart.

Im Mittelpunkt der Diskussion standen die Ergebnisse von Reykjavik. Im Hinblick darauf, daß in den USA das Bild von dem abgehaltenen Treffen beispiellos verbreitet wird, sagte M. S. Gorbatschow, daß man auf den streng vertraulichen Charakter der Verhandlungen mit den Amerikanern verzichten soll, auf dem diese bestehen. Er informierte den Ministerpräsidenten über die Entwicklung der Ereignisse und teilte ihm mit, daß die drei umfassenden sowjetischen Vorschläge, einschließlich der Frage der Festlegung des ABM-Vertrages, zu Beginn des Treffens

eingebracht wurden. Sie alle wurden in einem „Paket“ in wechselseitigem Zusammenhang vorgelegt. Die Logik eines solchen Herangehens wurde begründet. Wenn die nuklearen Waffen liquidiert werden, muß man die volle Garantie gegen die Versuche haben, militärische Überlegenheit durch den Weltraum zu erlangen.

Die sowjetischen Vorschläge wiesen eine beispiellose Bereitschaft zu einem Kompromiß und zu Zugeständnissen auf gleicher Grundlage auf. Doch ihnen wurden die alten Genier Positionen entgegengestellt. Und es wurde klar, daß die amerikanische Delegation keine neue Idee, nichts Serioses im Gepäck hatte. Man mußte einen sehr starken Widerstand überwinden, ehe es gelang, in der Frage der Reduzierung und Beseitigung der Kernwaffen voranzukommen, obwohl es auch hier bei der Dis-

kussion nicht ohne Versuche abging, „die Russen zu schlagen“. Die Frage von SDI war Gegenstand eines Disputs während des ganzen Treffens. Sie war nicht irgendwo am Ende aufgetaucht, wie man das jetzt in den USA darzustellen sucht. Eben das Streben der amerikanischen Führung, gestützt auf SDI, militärische Überlegenheit zu erlangen, war Ursache dafür, daß keine Vereinbarungen erzielt wurden, die von wahrhaft historischer, umwälzender Bedeutung wären.

Trotzdem ist man noch nirgendwo und niemals in Fragen der Abrüstung so weit vorangekommen. Reykjavik — das sind große Erfahrungen, unsere gemeinsamen Erfahrungen. Alle können nun besser sehen, woran die Welt ist, und die realen Konturen der neuen Situation ausmachen, von der es keine Umkehr gibt. Und Probleme von Krieg und Frieden kann man lö-

sen, nur wenn man sie richtig aufschließt. In der ganzen Welt wurde das mit sehr großer Genugtuung angenommen. Doch in manchen NATO-Kreisen wurde man unruhig: „Wie werden wir denn ohne Kernwaffen leben können? Kann man denn nicht auf die alten Positionen zurückkehren?“

Das Treffen in Reykjavik ist nicht nur ein Erfolg, sondern auch ein Ereignis, das erhellt hat, daß der Sache der realen Abrüstung — und nicht nur in den Vereinigten Staaten — hartnäckig entgegengetreten wird, unterstrich M. S. Gorbatschow.

Von P. Schlüter auf die konventionellen Waffen und die Streitkräfte in Europa gesprochen, sagte M. S. Gorbatschow, daß die Beseitigung der Kernwaffen als ein Teil des allgemeinen Abrüstungsprozesses vorgesehen ist, der die kon-

ventionellen und die chemischen Waffen miteinschließt. Die westeuropäischen Regierungen zeigen sich weiterhin besorgt, während wir schon so viele Monate von ihnen eine Antwort auf die umfassende Budapest Initiative der Warschauer Vertragsstaaten erwarten. Ist es denn nicht an der Zeit, Arbeitsgruppen der NATO-Länder und der Organisation des Warschauer Vertrages zu bilden, die sich damit konkret befassen könnten?

Es würde prinzipiellen Fragen des Weltfriedens beider Systeme regionalen Problemen und humanitären Aspekten des internationalen Lebens viel Aufmerksamkeit gewidmet. M. S. Gorbatschow zog die Zuversicht des Westens ins kapitalistische System in Zweifel, da dessen Verfechter entgegen den Vereinbarungen von Helsinki versuchen, die gegenwärtigen Möglichkeiten des gegenseitigen Aus-

tauschen für die Einmischung in die inneren Angelegenheiten der sozialistischen Länder und für die Untergrabung der Werte auszunutzen, die von ihren Völkern auf der Grundlage der eigenen Wahlgeschaffen wurden.

Und die Versuche, die regionalen Konflikte mit dem „Arm Moskauer“ zu erklären — das ist, gleichfalls wie in Fragen der Abrüstung ein Ergebnis des alten Denkens, das daran hindert, die neuen Realitäten zu verstehen und folglich eine Politik auszuarbeiten, die dieser Bezeichnung würdig wäre.

(TASS)



# Panorama

## In den Bruderländern

### Ein Hüttenkombinat wird erneuert

SOFIA. Ein Komplexplan der Erneuerung des Hüttenkombinats Kremikovi ist auf einer Plenarsitzung der Nationalen Volksversammlung der Kommunistischen Partei Bulgariens bestätigt worden. Im Projekt, der eine weitere wissenschaftlich-technische und sozialökonomische Entwicklung des führenden Betriebs der bulgarischen Schwerindustrie vorsieht, ist vor allem Gewicht auf

die weitgehende Anwendung der Elektrotechnik, moderner Technologien und auf die Automatisierung der Produktion gelegt worden. Das wird es ermöglichen, nach der Realisierung des Projekts die Produktion von hochwertigem Stahl auf rund 50 Prozent des Gesamtumfangs von Metall zu bringen, das im Hüttenkombinat erzeugt wird.

### Unter Beteiligung breiter Bevölkerungsschichten

BUDAPEST. Um mehr als 100.000 Hektar wird sich in den Jahren dieses Jahrzehnts die Fläche der Naturschutzgebiete Ungarns erweitern. Trotz des verhältnismäßig kleinen Territoriums des Landes, verfügt es heute über 140 Nationalparks und Naturschutzgebiete, die fast eine halbe Million Hektar einnehmen. Eine wichtige Richtung zur Vermehrung dieser

Naturreichtümer ist die Schaffung neuer Waldkomplexe. Diese Tätigkeit wird auf Grund des in Ungarn angenommenen Perspektivprogramms der Anlage von Grünflächen durchgeführt. An seiner Realisierung beteiligen sich zur Zeit immer breitere Bevölkerungsschichten. Allein in den letzten zehn Jahren haben sie mehr als eine Million Bäume gepflanzt.

### Woche der Kultur auf der Freiheitsinsel

HAVANNA. Die Wochen der Kultur auf der Freiheitsinsel dienen dem edlen Ziel, den Reichtum und die Mannigfaltigkeit des Erbes der nationalen kubanischen Kultur zu erhalten, in der die Traditionen der Folklore, Literatur und bildenden Kunst dreier Kontinente miteinander verschmolzen sind. Die Tradition ihrer Durchführung wurde 1980 eingeleitet; seitdem ist die Woche der Kultur zu einer jährlichen Schau der Leistungen der berufsmäßigen und selbsttätigen Kulturschaffenden der Republik geworden.

In Konzertsälen, Kulturpalästen und Museen ist es für die Museen in diesen Tagen zu eng. Konverte unter Teilnahme führender Musiker, Treffen mit beliebigen Schriftstellern und Dichtern werden nicht selten direkt auf Straßen und Plätzen veranstaltet, und dann werden die Einwohner ganzer Wohnviertel der kubanischen Städte zu deren Teilnehmern. Zu diesem Zweck werden unbedingt Stätten gewählt, die mit der historischen Vergangenheit Kubas verbunden sind.

## Diskussion im Politischen Sonderausschuß

Die Aufgabe der Verhinderung einer Militarisierung des Weltraums steht im Mittelpunkt der Diskussion im Politischen Sonderausschuß der UNO-Vollversammlung. Die sowjetische Haltung zu diesem Problem wurde vom UNO-Chefdelegierten der Sowjetunion A. Belonogow dargelegt.

Wie er sagte, hat das Treffen in Reykjavik ein weiteres Mal die entscheidende Bedeutung des Problems der Verhinderung eines Wettrennens im Weltraum für die Geschichte der Welt klar vor Augen geführt. Die Verhandlungen, die, wie es heute allgemein bekannt ist, reale Möglichkeiten für die Befriedung der Welt von Kernwaffen innerhalb einer kurzen Zeit bieten, sind eben infolge der Haltung der USA-Administration zu SDI und dem ABM-Vertrag ins Stocken geraten und haben nicht zu den erwarteten Ergebnissen geführt. Das „Sternenkrieg“-Programm stellt einen außerordentlich gefährlichen Versuch dar, an die Lösung des Problems der heutigen Welt von dem alten Positionen des Militarismus heranzugehen.

Das, was im Laufe von Jahrzehnten auf immer neuen Runden des Wettrennens auf der Erde nicht erreicht wurde, will man jetzt mit Hilfe der neuesten Weltraumtechnologie erreichen.

Auf dem Treffen in Reykjavik hat die UdSSR eine neue und kühne Plattform vorgeschlagen, die eine reale Möglichkeit bietet, das Wettrennen auf der Erde zu stoppen und es im Weltraum zu verhindern. Stille der sowjetische Vertreter weiter fest. Eines der Hauptelemente der Plattform besteht darin, daß sich die UdSSR und die USA verpflichten würden, im Laufe von

zehn Jahren nicht von dem Recht Gebrauch zu machen, aus dem unbestrittenen ABM-Vertrag auszusteigen, und alle Bestimmungen des Vertrags in diesem Zeitraum strikt einzuhalten. Die Zeit drängt, sie verlangt nachdrücklich verstärkte Maßnahmen der UdSSR und der USA sowie die Teilnahme aller Staaten an einer Intensivierung multilateraler Verhandlungen, damit die UNO-Beschlüsse über die Verhinderung des Wettrennens im Weltraum realisiert werden, sagte Belonogow.

Man muß die Vorbereitung auf die „Sternenkriege“ stoppen und für die Alternative eines „Sternenfriedens“ gegenüberstellen, sagte der sowjetische UNO-Chefdelegierte.

Für die Einstellung des Wettrennens auf der Erde und eine friedliche Zusammenarbeit im Weltraum haben sich die Vertreter Argentinien, Bulgariens, Indiens, Nigerias, Dänemarks, Schwedens und vieler anderer Länder ausgesprochen. Als eine Dissonanz klang dagegen der Diskussionsbeitrag des Leiters des USA-Amtes für Rüstungskontrolle und Abrüstung, Edelman, der von den Delegierten als eine „Hymne auf SDI“ bewertet wurde. In seinen Ausführungen im Politischen Sonderausschuß und auf der anschließenden Pressekonferenz im UNO-Hauptquartier entstellte der USA-Vertreter unverfroren die Wahrheit über die Verhandlungen in Reykjavik und war bemüht, die Haltung der amerikanischen Seite zu rechtfertigen, an der die in Reykjavik praktisch erreichten Übereinkünfte gescheitert waren, sowie plädierte für eine unbedingte Realisierung des „Sternenkrieg“-Programms.

## Reykjavik und die Genfer Verhandlungen

Die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die nuklearen und Weltraumwaffen sind in Genf wieder aufgenommen worden. Wie der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow erklärte, nimmt die Sowjetunion ihre in Reykjavik unterbreiteten Vorschläge nicht zurück. Dies alles hat eine qualitativ neue Situation geschaffen, es hat sich die Möglichkeit eines realen Fortschritts geboten, wenn die USA endlich realistische Positionen beziehen.

zu jeder der Fragen kann ein separates Abkommen vorbereitet werden. Die Entscheidung über deren Inkraftsetzung muß aber in einem Komplex getroffen werden.

Die Sowjetunion hat für eine solche Haltung allen Grund. Erstens ist das Territorium der UdSSR im Gegensatz zum USA-Territorium auf doppelter Weise bedroht: Seitens der amerikanischen strategischen Triade sowie der amerikanischen Mittelstreckenraketen und der vorgeschobenen Mittel. Die UdSSR hat die Mittelstreckenraketen aus dem strategischen Gleichgewicht herausgenommen, hat aber zugleich, in dem Paket, eine Lösung des Problems dieser Klasse von Rüstungen vorgeschlagen. Sie ist zu einer wesentlichen Reduzierung ihrer Mittelstreckenraketen in Asien bereit und klammert dabei die amerikanischen vorgeschobenen Mittel zeitweilig aus. In der darauffolgenden Etappe will sie aber die Vernichtung aller Nuklearrüstungen auf beiden Seiten erreichen.

Zweitens gehört das nukleare Potential Großbritanniens und Frankreichs zum eurostrategischen Potential der nuklearen Kräfte. Die UdSSR, die sich bereit erklärte, diese Frage auszuklären, berücksichtigt dabei die Tatsache, daß

die völlige Vernichtung der sowjetischen und der amerikanischen Mittelstreckenraketen in Europa mit einer einschneidenden Reduzierung der strategischen Kernwaffenpotentiale der UdSSR und der USA einhergehen wird. Dieser Zusammenhang ist außerordentlich wichtig, haben doch die führenden Repräsentanten Großbritanniens und Frankreichs mehrfach versprochen, sich dem Prozeß der Reduzierung der Kernwaffen in der Sowjetunion und die Vereinigten Staaten ihre Kernwaffen auf kardinale Weise reduziert haben werden.

Drittens ist bei einem beträchtlichen Abbau der nuklearen Rüstungen eine Garantie dafür erforderlich, daß keine der Seiten in dieser Zeit eine militärische Überlegenheit anstreben wird. Als eine Garantie dafür soll die Festigung des Regimes des ABM-Vertrages dienen.

Das alles zeugt davon, daß die Sowjetunion sich des Endziels und der konkreten Philosophie der Abrüstung bewußt ist. Bedauerlicherweise bleibt bei den Vereinigten Staaten beides vorerst aus.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator



WASHINGTON. Eine Protestdemonstration gegen die Politik der USA-Administration in Zentralamerika fand hier auf Initiative gesellschaftlicher Studenten- und religiöser Organisationen statt. Daran nahmen mehr als 2.000 Mann teil. Sie gingen durch Zentralstraßen der Hauptstadt am Weißen Haus vorbei und versammelten auf einem der Plätze eine Kundgebung. Die Redner erklärten ihre Solidarität mit den Freiheits- und Unabhängigkeitskämpfern Völkern Zentralamerikas und sprachen die Forderung aus, die USA müssen aufhören, die reaktionären Kräfte dieser Region zu unterstützen und die Regierungen gegen die eigenen Lande einzustellen, die den politischen Flüchtlingen aus zentralamerikanischen Staaten Asyl zu gewährleisten.

Im Bild: Teilnehmer der Demonstration in Washington. Foto: TASS

## Junge Leute bauen am neuen Berlin

Wenn sich die Hauptstadt der DDR im kommenden Jahr zur 750-Jahr-Feier Berlins in schönem Glanze präsentieren wird, dann haben die Mitglieder der Jugendorganisation des Landes, der Freien Deutschen Jugend (FDJ), daran einen bedeutenden Anteil. Zehn Jahre liegt es jetzt zurück, daß im Juni 1976 auf dem X. Parlament des Verbandes die „FDJ-Initiative Berlin“ als Zentrales Jugendobjekt beschlossen wurde. Mit diesem Beschluß unterstützte die Jugendorganisation das von der Führung der DDR im gleichen Jahr beschlossene Programm zur weiteren Ausgestaltung Berlins zur sozialistischen Metropole.

Wohnungen entstanden auf dem Wege der Modernisierung und Instandsetzung. Auf der Großbaustelle im Neubaugebiet Marzahn, bei der Errichtung des Wohnensembles Ernst-Thälmann-Park, beim Bau des Pionierpalastes „Ernst Thälmann“ und des Varietés Friedrichstadtpalast, bei der Rekonstruktion des größten Berliner Krankenhauses der Charité oder dem Bau eines neuen Farbfernsehwerkes stand die Jugend in der ersten Reihe. Zu den bedeutendsten Leistungen der Jugendinitiative Berlin in den vergangenen zehn Jahren zählen zudem die Errichtung des neuen Wasserwerkes Friedrichshagen und Kläranlage Nord, die Elektrifizierung von Eisenbahnstrecken in der Hauptstadt, Straßen- und Brückenbauten sowie die Rekonstruktion von S- und U-Bahnlinien.

Die Zukunft hält weitere große Aufgaben bereit. Von den 1986 in Berlin geplanten 24.400 Neubauwohnungen werden 13.500 im Rahmen der „FDJ-Initiative Berlin“ gebaut. Allein in dem neuen Wohngebiet Berlin-Hellersdorf, in dem derzeit auch Jugendkollektive aus allen Bezirken der DDR arbeiten, bauen sie 3.860 neue Wohnungen und die dazugehörigen Gemeinschaftseinrichtungen.

In den kommenden Wochen und Monaten werden in dieser FDJ-Initiative verstärkt die baulichen Aufgaben in Vorbereitung der 750-Jahr-Feier Berlins in Angriff genommen. Die Wiedererrichtung der traditionsreichen Friedrichstraße im Stadtzentrum als Flanier- und Geschäftsstraße mit Wohnhäusern, Hotels, Restaurants, Kinos und

Einkaufsstätten steht dabei im Mittelpunkt.

Aus den Brigaden der jungen Bauarbeiter kamen in allen Jahren immer neue Initiativen, um die hohen Leistungsziele schneller zu erreichen. Im Sommer dieses Jahres hatte Schichtleiter Klaus-Dieter Krohn, der schon fast ein Jahrzehnt in Berlin dabei ist, dazu aufzurufen, anlässlich des Weltfriedenstag unter der Losung „Mein Tat für den Sozialismus und den Frieden“ in Höchstleistungsgeschichten einen überdurchschnittlichen Arbeitsertrag zu erbringen. Diesem Aufruf folgten nahezu 190.000 Arbeitskollektive in Berlin und im ganzen Land und erzielten einen bedeutenden ökonomischen Nutzen.

So mancher junge Bauarbeiter, der von seinem Betrieb nach Berlin delegiert wurde, ist hier inzwischen heimisch geworden und fühlt sich längst als Berliner. Nicht wenige haben Familien gegründet und leben nun in Wohnungen, die innerhalb der „FDJ-Initiative Berlin“ entstanden sind. Ein Zuwachs, der sich nicht nur auf die Bevölkerungszahl der DDR-Hauptstadt positiv auswirkt. Die Jungen und Mädchen aber, die nach zwei oder mehr Jahren in ihre Wohnorte zurückkehren, nehmen nicht nur neue Erfahrungen und Eindrücke mit zurück, sondern sorgen auch dafür, daß der Elan von den Berliner Baustellen im ganzen Land weiterwirkt.

Im Bild: Junge Bauleute der „FDJ-Initiative Berlin“. Sie kommen aus allen Bezirken der DDR, um beim weiteren Ausbau der DDR-Hauptstadt zur sozialistischen Metropole mitzuhelfen. (Panorama DDR)



## In wenigen Zeilen

NEW YORK. Auf vollen Touren läuft in den USA die Vorbereitung auf die Erprobung eines Bodenlaserers. Bei dem Test will man einen Lichtstrahl erzeugen, der instande wäre, ballistische Raketen im Weltraum zu vernichten. Das wurde von offiziellen Vertretern des Raketenstestgeländes White Sands im Bundesstaat New Mexiko in einem Interview der Nachrichtenagentur UPI bekanntgegeben. An der Erprobung ist nach ihren Worten das nationale Strahlenlabor Livermore — führendes Zentrum der USA, das sich mit der Entwicklung neuester Waffen befaßt — beteiligt. Die Erprobung der Laseranlage in White Sands, so UPI, ist ein Bestandteil des Forschungsprogramms, das im Rahmen der „Strategischen Verteidigungsinitiative“ von Präsident Reagan durchgeführt wird.

LAGOS. Nigeria wird mit aller Entschlossenheit die edlen Ideale des Friedens verteidigen und für die Abwendung eines Krieges kämpfen. Das erklärte der Präsident Nigarias, Ibrahim Babangida, in Lagos. Er sprach auf einer Massenkundgebung auf einem Stadion der Hauptstadt. Das Meeting wurde veranstaltet, weil die Fackel des internationalen „Friedensstafelaufs“, der unter der Schirmherrschaft des Kinderhilfswerks der UNO veranstaltet wird, nach Lagos gebracht wurde.

KUWEIT. Der Präsident der Vereinigten Arabischen Emirate Scheich Zayed Bin Sultan Al-Nahayan hat nach einem Bericht der kuwaitischen Nachrichtenagentur KUNA den ersten Botschafter der UdSSR in den Emiraten F. Fedotow empfangen. Das Oberhaupt des Arabischen Staates begrüßte die Herstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen der UdSSR und den Vereinigten Arabischen Emiraten und äußerte seine Hoffnung, daß sie sich erfolgreich entwickeln werden.

## Nachdrückliche Forderung der Gegenwart

Der Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe unterstützt in der komplizierten und außerordentlich gefährlichen internationalen Situation nach wie vor die Initiativen, die auf die Erhaltung des Friedens und eine Gesundung des Klimas in den internationalen Beziehungen gerichtet sind. Das erklärte der Leiter der RGW-Delegation auf der 41. UNO-Vollversammlung Ion Ratei, Stellvertreter des Sekretär des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, auf einer Pressekonferenz im Hauptsitz der Vereinten Nationen.

zur zunehmenden Kriegsgefahr führende Tendenz unzuheilen und konkrete Abrüstungsmaßnahmen, vor allem im nuklearen Bereich, in Angriff zu nehmen. Die Sowjetunion habe während des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens in Reykjavik gerade eine solche Haltung an den Tag gelegt, betonte Ion Ratei.

Es ist nicht möglich, große internationale Wirtschaftsprobleme zu bewältigen, ohne sein eigenes politisches Denken geändert zu haben, fuhr Ion Ratei fort. Praktische Schritte zur Reduzierung der Rüstungen würden es ermöglichen, riesige materielle, finanzielle und menschliche Ressourcen für die friedlichen Aufbauzwecke freizusetzen, darunter zur Beseitigung der wirtschaftlichen Rückständigkeit in vielen Gebieten der Welt.

## CIA-Söldner bekennt sich schuldig

Das Gerichtsverfahren gegen den amerikanischen Militärberater Eugene Hasenfus, der im Auftrag der CIA Waffen und Munition an die Banden der nikanaraguanischen „Kontras“ geliefert hat, wird fortgesetzt. Das von Hasenfus gesteuerte amerikanische Transportflugzeug C-123 wurde von Soldaten der Sandinistischen Volksarmee im Süden Nikaraguas abgeschossen. Er selbst wurde gefangen genommen, und die zwei anderen amerikanischen Piloten, die sich gemeinsam mit Hasenfus in der Maschine befanden, kamen dabei ums Leben. Hasenfus' Verteidiger sagte, er brauche zwei Tage, um das Plädoyer auszuarbeiten und die Antworten auf alle Anklagepunkte vorzubereiten. Zur selben Zeit bekannte sich Hasenfus in einem Interview der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC schuldig. Hasenfus erklärte, er habe einen Auftrag der CIA erfüllt, als seine Maschine abgeschossen wurde. „Die

USA-Regierung hat mich im Stich gelassen. Alle behaupten, sie wüßten nichts davon, was vorgefallen ist. Dennoch wußten sie alles“, sagte er.

Das Weiße Haus, das USA-Außenministerium und die CIA bestreiten ungeachtet der offensichtlichen Tatsachen ihre Verwicklung in die Waffenlieferungen an die terroristischen Formationen der „Kontras“, die Washington benutzt, um einen unerklärten Krieg gegen das nikanaraguanische Volk zu führen.

## Zum Tod von Samora Machel

Radio Mocambique hat ein Kommuniqué des Politbüros des ZK der FRELIMO-Partei, des Ständigen Ausschusses der Volksversammlung und des Ministerrates der VR Mocambique zum tragischen Tod von Samora Machel, Vorsitzender der FRELIMO-Partei und Präsident der VR Mocambique, verbreitet. Das Unglück ereignete sich über dem Territorium Südafrikas fünf Kilometer von der mocambiqueischen Stadt Namaacha entfernt. Die Maschine des Präsidenten befand sich auf einem Rückflug aus Sambia, wo Samora Machel an der Spitze einer mocambiqueischen Delegation an Verhandlungen mit führenden

Repräsentanten Sambias, Angolas und Zaires teilgenommen hatte, und sollte in Maputo landen. Wie es in dem Kommuniqué heißt, fanden dabei auch der Minister für Transport, und Kommunikation, Luis Maria de Alcantara Santos, der Stellvertretende Außenminister Jose Carlos Lobo und andere Mitglieder der mocambiqueischen Delegation den Tod. Zehn Personen überlebten den Absturz. Einige der Überlebenden erlitten dabei zum Teil schwere Verletzungen. Die Umstände der Katastrophe werden untersucht. In dem Kommuniqué wird konstatiert, daß sich die Tragödie in

einer schweren Zeit in der Geschichte des Landes ereignet hat, da die reaktionärsten Kräfte, die der Unabhängigkeit des Landes ein Ende setzen und die revolutionären Errungenschaften des mocambiqueischen Volkes durchkreuzen wollen, gegen Mocambique zu Felde ziehen. Das Politbüro des ZK der FRELIMO-Partei, der Ständige Ausschuss der Volksversammlung und der Ministerrat der VR Mocambique haben die Bevölkerung des Landes aufgerufen, sich um die Führung der Partei und die Regierung zusammenzuschließen, die territoriale Integrität der VR Mocambique und die revolutionären Er-

rungenschaften zu schützen und den Feinden der nationalen Einheit eine Abfuhr zu erteilen.

Für Samora Machel wurde in Mocambique eine 60-tägige Staatsfeier angeordnet.

Der Präsident Sambias Kenneth Kaunda hat das Regime Pretoria beschuldigt, in den tragischen Tod des Präsidenten Mocambique verwickelt gewesen zu sein. Diese Tragödie war von Südafrika eingeleitet, erklärte er.

Kenneth Kaunda verwies darauf, daß der Verteidigungsminister Südafrikas Magnus Malan noch am 15. Oktober Drohungen gegen die Frontstaaten, darunter auch gegen Mocambique und Sambia, ausgesprochen und diese „terroristische Aktivitäten“ beizugeht hatte. Die

se Drohungen der Rassistens seien ein Beweis für die Komplizenschaft des Südafrikas an dem Mord an Samora Machel, daß das Pretoria-Regime bei seinen Bemühungen, das Apartheid-System aufrechtzuerhalten, vor nichts zurückschreckt.

Die Verantwortung für den Tod des Präsidenten der Volksrepublik Mocambique trage das Apartheid-Regime, erklärte der Generalsekretär des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) Alfred Nzo auf einer Pressekonferenz in Kopenhagen. Es stehe außer Zweifel, daß der Mord von den Rassistens selbst oder von deren Marionetten begangen wurde.

Hundert von Demonstranten haben vor dem Gebäude der Handelsvertretung Südafrikas in der Haupt-

stadt von Simbabwe ihre Empörung über die Beteiligung des Apartheidregimes an dem Mord an Samora Machel zum Ausdruck gebracht. Die Demonstranten zogen auch an den Gebäuden der USA-Botschaft und der Vertretung des Hochkommissars Großbritanniens in Harare vorbei.

Auf einen Zusammenhang zwischen dem tragischen Tod Samora Machels und den jüngsten Drohungen des südafrikanischen Verteidigungsministers Malan an die Adresse des Präsidenten Mocambique wird von der Zeitung „The Herald“ hingewiesen. Es sei kein Zufall, daß das Unglück auf dem Rückflug Machels von einer Mission passiert ist, die mit dem Kampf für die Beseitigung der Apartheid unmittelbar verbunden war, konstatiert die Zeitung.

## Symposium beendet

Ein internationales Symposium ist im japanischen Osaka zu Ende gegangen. Auf dem Forum wurden die Entwicklungsperspektiven der Weltpolitik und -wirtschaft sowie der Beziehungen zwischen Ost und West erörtert. An dem Symposium nahmen wissenschaftliche Experten für internationale Beziehungen aus Japan, der Sowjetunion, den USA, Großbritannien und mehreren anderen Staaten teil.

Der Schwerpunkt der Diskussion bildete das kürzlich in Reykjavik durchgeführte Treffen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow und dem Präsidenten der USA R. Reagan. Nach einhelliger Auffassung der Teilnehmer des Symposiums habe das Treffen Voraussetzungen für die Lösung des Schlüsselproblems der Gegenwart — Reduzierung und Beseitigung der Kernwaffen — geschaffen.

Der ehemalige USA-Verteidigungsminister Robert McNamara, stellte in seiner Ansprache fest, jegliche Versuche, einseitige militärstrategische Vorteile zu erlangen, könnten im nuklearen Zeitalter lediglich die Gefahr einer thermoklearen Katastrophe erhöhen. Die „Strategische Verteidigungsinitiative“, die der Welt von der derzeitigen USA-Administration aufgedrängt wird, blockiere die Möglichkeiten für die Herstellung einer Rüstungskontrolle. Es sei an der Zeit, auf all das zu verzichten, was dem Zustandekommen eines Abkommens über eine radikale Reduzierung der nuklearen Arsenale im Wege stehe, erklärte Robert McNamara.

Die Meinung des ehemaligen amerikanischen Ministers wurde von dem Direktor des Londoner Königlichen Instituts für Internationale Beziehungen, Admiral A. D. James Eberly geteilt. Das „Sternenkrieg“-Programm bedehre aus militärischer, politischer und intellektueller Sicht jeglicher Grundlagenten. Die entstandenen politischen Prioritäten müssen einer grundlegenden Revision unterzogen werden, um von der Menschheit die über sie heraufgezogene Gefahr abzuwenden, betonte er.

Der Direktor des Instituts für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Akademieratsmitglied J. Primakow, legte in seiner Ansprache ausführlich die nukleare Abrüstung und internationalen Sicherheit dar. Die Diskussionsbeiträge der Teilnehmer des Symposiums haben gezeigt, wie populär die Ideen sind, die von der Sowjetunion in Island vertreten waren. Bei bestimmten Unterschieden in ihrem Herangehen brachten die Redner den gemeinsamen Gedanken zum Ausdruck, daß der in Reykjavik eingeleitete Prozeß im Interesse der Menschheit fortgesetzt werden muß. In diesem Zusammenhang wurde die destruktive Haltung der USA einer Kritik unterzogen.

# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

## Unser Freund, Berater und Lehrer

Die Russisch- und Literaturstunden bei Helene Petrowna Koch sind immer spannend, weil sie stets originelle Ideen hat. Ihr haben wir auch unsere feste Freundschaft in der Klasse zu verdanken.

Schon in der fünften, als sie unsere Klassenleiterin wurde, meinte sie beim ersten Pionierabend: „Eine Pioniergruppe muß ein aktives, nützliches und interessantes Leben führen.“

Wir waren mit ihr einverstanden — und warteten, was sie uns vorschlägt. Sie aber lachte nur und meinte:

„Gute Ideen muß ein jeder selbst haben. Wenn ich euch was vorschlage, sieht es wieder so aus, als ob ihr klein seid, und ich euch bei der Hand führe. Ich glaube, ihr seid schon groß genug, um zu wis-

sen, was euch interessiert — und wo ihr euch nützlich machen könnt.“

So lehrte sie uns selbständig denken, handeln und, wenn es sein mußte, auch streiten. Die Aufträge verteilte sie so, daß wir glaubten, sie gehen von uns selbst aus. So ist es auch heute noch, in der 8. Klasse.

Wir sind mit unserer Klassenleiterin viel unterwegs — auf Wanderungen, Exkursionen in verschiedene Industrie- und landwirtschaftliche Betriebe. Helene Petrowna bemüht sich sehr darum, daß wir richtige Berufe wählen. Im nächsten Jahr beginnen wir ja schon mit der Berufsausbildung.

Vor kurzem besuchten wir auf ihren Vorschlag die Kupferschmelze und verfolgten den maschinellen Prozeß der Arbeit sowie

der Verpackung der Fertigerzeugnisse. Die Jungen waren vom Geschehen entzückt und überschütteten die Klassenleiterin auf dem Heimweg mit Fragen. Wir mußten staunen, wie gut Helene Petrowna über die Geschichte des Betriebs informiert war.

„Ich möchte gern einmal sehen, wie Kupfererz gewonnen wird“, schwärmte Igor Sotkin.

„Dem läßt sich helfen. Nächstes Mal fahren wir in den Tagebau“, erwiderte Helene Petrowna. Bei ihr ist alles immer so „leicht“. Doch wenn sie etwas versprochen hat, kann man Gift darauf nehmen, daß es auch Wirklichkeit wird.

Irene GRÄBER,  
26. Mittelschule

## Naturkunde an der Quelle

„Wer weiß, was eine Quelle ist?“ fragte die Lehrerin im Naturkundeunterricht.

„Wasser, das aus dem Erdboden quillt“, meinte Medet Bekejew.

„Richtig!“, sagte die Lehrerin. „Wer von euch hat schon einmal solch eine Quelle gesehen?“

„Die gibt es doch an unserem Dorf“, meldete ich mich unsicher, weil ich nicht genau wußte, ob der kleine Strom, welcher der Steilung hinter Wolodarskoje entfließt, eine richtige Quelle ist.

„Sehr schön, Sascha!“, lobte mich die Lehrerin.

Nach dem Unterricht gingen wir alle zur bekannten Quelle. Fünf Bächlein rieseln die Steilung hinab; sie quellen fadendünn, eiskalt, rein und wohlwollend aus der Erde.

Wir stiegen hinauf und bewunderten die Steinbrocken, Schluchten und den See, der an diesem klaren Oktobertag bald smaragdgrün, bald dunkelblau schimmerte. Das schöne Bild war von rotgelben Ebereschen untermalt. Die Beeren waren süß, also hatte es schon Frost gegeben.

Sascha SCHMIDT,  
Schüler der 3. Klasse, 126. Schule  
Gebiet Koktschetaw



Alle wissen die Antwort — und niemand sagt mir vor.  
Foto: Jürgen Witte

## Auch ein kleiner Auftrag kann interessant sein

Schon mehrmals nahm ich mir vor, den Gruppenratsvorsitzenden um einen Pionierauftrag zu bitten. Aber ich wagte es nicht, weil ich ziemlich schüchtern bin.

Als das neue Redaktionskollegium für die Wandzeitung gewählt wurde, faßte ich Mut und meldete mich als Zeichnerin. Das kam für

meine Mitschüler recht unerwartet.

„Lene, bist ein Prachtker!“ rief Sascha erstaunt, und alle lachten. Ich lachte mit. Mir war es leicht ums Herz geworden. Alle stimmten dafür, und so wurde ich ins Redaktionskollegium gewählt.

Die erste Wandzeitung gaben wir zum Lehrertag heraus. Ich

## Oma Marias fleißige Helfer

Von der ersten Klasse an bin ich mit Tanja, Rosa und Lilli eng befreundet. Unser kleines Pionierkollektiv übt Patenschaft über Großmutter Maria aus.

Jüngst haben wir bei ihr Kartoffeln gebuddelt. Der Schlag — drei Schritte breit und 15 Schritte lang

— ergab mehrere Körbe großer reiner Knollen, die wir anschließend trockneten und einkellerten.

Wie sich die Großmutter freute! Wir vier sind auch glücklich, ihr einen guten Dienst geleistet zu haben. Jetzt fegen wir die rotgelben Blätter vom Gehsteig, weil Oma

fühlte mich bei dieser Arbeit unter meinen Klassenkameraden wohl, weil Zeichnen mir wirklich Spaß macht. Ich zeichnete einen rotgelben Ahornblätterraum und einen Strauß Herbstblumen für unsere Lehrerin. Die Mädchen und Jungen lobten meine Arbeit.

Ich fühle mich nun nützlich, und das freut mich sehr.

Lene KRAFT,  
4. Klasse, Schule von Shelesinka  
Gebiet Pawlodar

Maria fürchtet, bei Regen auf den Blättern ausgleiten zu können.

Oxana TSCHEREPANOWA,  
Schülerin der 5. Klasse aus Dshelandy

Gebiet Semipalatinsk

## Der Kompaß und der Wetterhahn

links, und das bedeutet, daß wir südwärts gingen“, überlegte der vernünftige Kompaß. „Jetzt, also, müssen wir uns nordwärts bewegen. Dann kommen wir bestimmt bald aus dem Wald heraus.“

Der leichtfertige Wetterhahn war ganz anderer Meinung. „Wir müssen uns auf den Wind verlassen“, meinte er. „Es ist viel zuverlässiger, in der Windrichtung zu gehen.“ Die Freunde begannen zu strei-

Märchen ten, jeder aber blieb bei seiner Meinung. Letzten Endes gingen sie in verschiedene Richtungen. Der eine ging nach Norden, der andere dort hin, wohin der Wind blies.

Der Kompaß, der alles richtig berechnet hatte, fand auch wirklich recht bald aus dem Wald und kam glücklich nach Hause.

Inzwischen wurde es Nacht, der Wetterhahn kam aber nicht zurück.

Der Kompaß und der Wetterhahn waren einstmals dicke Freunde. Beide waren leidenschaftliche Wanderer und reisten zusammen viel und gern.

Eines Tages führte sie der Weg durch einen herrlichen Wald, an dessen Pracht die Freunde sich nicht satt sehen konnten. Dabei verirrt sie sich. Nun standen die beiden Wanderlustigen auf einer Waldlichtung und schauten sich verlegen um. Inzwischen erlosch der Tag, man mußte sich beeilen.

„Als wir morgens in den Wald hineingingen, schien die Sonne von

## Über Brote, die nicht an den Bäumen wachsen

Zusammen mit Erwachsenen beteiligten sich die jungen Naturfreunde und Gärtner an der Ausstellung der Herbstgaben, die im Rahmen des Erntefestes in Balchasch stattfand. Eine wahre Augenweide waren die phantasievollen Kompositionen aus den in Schulgärten gezeigten Früchten und Blumen. Aus Kürbissen, Rüben, Kartoffeln und anderem Gemüse schnitzten sie Märchengestalten, die die jüngsten Stadtbewohner anlockten. Die Basler verschenkten die Figuren an die Kinder.

„Brotlaibe wachsen nicht an Bäumen“ stand in großen Lettern über der Brotausstellung der 1. Mittelschule. Die jungen Bäcker bewirteten die Gäste des Festes mit selbstgebackenem Bauernbrot. Den Weizen dazu hatten sie auf ihrem Versuchsfeld gezoget.

Die Experimentatoren der Station Junger Naturfreunde über-

raschten die Anwesenden mit den in der wasserarmen Balchaschgegend raren Pflanzen Milisgras, Fenchel und anderen.

Bei den jungen Naturfreunden gedeihen sie wunderbar. Wenn sie reif werden und Samen bringen, verteilen sie sie gern an Pflanzenfreunde und Kleingärtner.

Willi BUCH

Gebiet Dsheskasgan

## Handschuhe für Mutter

Noch in der 3. Klasse habe ich mein Hobby gefunden. Das war so. Unsere Erzieherin Jelena Nikolajewna fragte uns einmal im Hort: „Mädchen, wer will den Zirkel 'Geschickte Hände' besuchen?“ Meine Freundin Sweta Korolkowa meldete sich sofort. Ich habe meine Oma Elvira und meine Großtante Emma immer beneidet, die für ihre Enkel schöne Jacken, Pullover, Mützen, Schals und Handschuhe strickten. Aber bisher hatte ich noch nie versucht, Stricknadeln in die Hand zu nehmen. Natürlich meldete ich mich auch. Zusammen mit Sweta gingen wir zum ersten Unterricht in der Arbeitsgemeinschaft „Geschickte Hände“ im Pionierhaus „Juri Malachow“.

Die Zirkelleiterin Elvira Rießling erklärte so einleuchtend und ruhig, wie man die Stricknadeln halten und Maschen aufnehmen sollte, daß mich die Arbeit packte.

Einfache Muster stricke ich schon ganz flink, und die Stricknadeln scheinen mir nicht mehr so lang und unbequem zu sein wie anfänglich.

In der letzten Zirkelbeschäftigung haben wir schon komplizierte Muster zu stricken versucht. Elvira Davidowna meint, daß wir es schaffen werden, bis zum Winter schöne bunte Handschuhe für unsere Muttis zu stricken. Ich möchte auch für Oma etwas Schönes anfertigen, zum Beispiel einen flauschigen Schal.

Lene FRANK,  
Klasse 4c, 7. Mittelschule  
Zelinograd



## ...und jedes Buch ist eine Welt

Die Kinderbibliothek in Smirnowo (Nordkasachstan) hat vor kurzem Einzug in das Erdgeschoß des neuen zweistöckigen Gebäudes im Dorfzentrum gefeiert. Nun sind 2000 Kinder ihre Leser. In den Räumen der Bücherei ist es stets gemütlich, und der Bücherbestand

hat sich durch viele neue spannende Kinderbücher bereichert.

Im Bild: Die jungen Leserinnen Nelly Schwarz und Valentine Berberich lassen sich durch die Bibliothekarin Lilli Nasarenko über neue Bücher beraten.

Foto: Heinrich HELM

## Rosa PFLUG Vater und ich

Wie schön sind die Tage, wie schön ist die Welt — ich und mein Vati bestellen das Feld!

Das Feld ist geackert — jetzt geht es nach Haus. Vati befiehlt mir: Mit Volldampf voraus!

Es duftet so spaßig nach Rauch und Masut. Wie wohl uns der herrliche Steppenwind tut!

Leute, ach Leute! Seht, wie geschickt steuern den Traktor Vati und ich.

David JOST

## Die Wachtel

Ich sah eine Wachtel im taufeuchten Gras. Verwundet am Flügel, sie still vor mir saß.

Ich hob sie behutsam und trug sie nach Haus und heilte allmählich die Schußwunde aus.

Dann sprach ich zum Vogel: „Jetzt kannst du dich freuen, hier brauchst du den Jäger, wie dort nicht zu scheun.“

Sie schaute mich an mit traurigem Blick und flehte: „Ich will in die Steppe zurück!“

Dort breite dann frei beide Flügel ich aus. Dort sind meine Schwestern, dort bin ich zu Haus.“

## Der vierbeinige Störenfried

Am Samstagabend gingen mein Freund und ich zum Fluß Karachobda angeln. Auf der schmalen Brücke hinter dem Dorf Bogoslowka versperrte uns plötzlich ein Esel den Weg. Unser Schreien und Trampeln nutzte nichts — er rührte sich nicht vom Fleck. Dann versuchten wir es mit ihm im guten. Und siehe da, der gütige Ton wirkte: Das Tier trat beiseite.

Hinter der Brücke bogen wir zu unserem vertrauten Angelplatz ab und machten schnell eine Lagerfeuer, weil es schon dämmerte. Wir wollten zeitig aufstehen, um bei Morgengrauen, wenn es hier besonders still ist, die Angeln auszuwerfen.

In aller Frühe schlüpfte ich mit meinen Angelruten in das Schilf, hier kannte ich einen Platz, wo große Fische anbissen.

Ich saß in der herrlichen Morgenstille und starrte die Schwimmer an. Die aufgehende Sonne färbte den glatten Wasserspiegel rosig.

Mit einem Mal wurde die sanfte Ruhe durch ein ohrenbetäubendes Brüllen explodiert. Ich verharrte mit der Angelrute in der Hand, an dessen Schnur ein großer Fisch zappelte. Aber vor Angst merkte ich mein Fischerglück nicht. Mir wurde es kalt im Magen. Seit wann gab es in dieser Gegend Löwen?

Langsam drehte ich mich um... Der Esel von gestern startete mich mit seinen unschuldigen Augen an. Wahrscheinlich stand er schon lange hier, es war ihm langweilig geworden, und er brüllte aus Leibeskräften los.

„Wie konntest du so still herangeschlichen kommen, du?“ fragte ich das Tier. Der Esel glotzte mich bittend an. Ich fand in meiner Tasche ein Stück Brot und reichte es ihm. Er nahm es gierig mit seinen großen gelben Zähnen und wackelte gemächlich davon...

Leo BIRKLE

## Zum Kichern

„Sagen sie, bitte, wie kommt es, daß wir alle fest auf der Erde stehen, obwohl sie rund ist und sich dreht?“ fragt ein Schüler seinen Physiklehrer.

„Das macht das Gravitationsgesetz“, erklärt der Lehrer. „Hm“, überlegt der Schüler, „und wie war es, bevor dieses Gesetz herauskam?“

Dieses Abenteuer hatte dem unglücklichen Wetterhahn so viel Angst und Schrecken eingejagt, daß er seitdem nie mehr auf Wanderungen ging. Dabei war es ihm so peinlich vor seinem Freund, daß er vor Scham auf den Dachgiebel kletterte. Dort kann man ihn auch heute noch sehen.

Der Kompaß ist seiner Lieblingsbeschäftigung treu geblieben. Dadurch ist er für alle Reisenden zu einem zuverlässigen und unersetzlichen Helfer geworden.

Anatol MARTIN

## Miki sorgt für Brieffreunde

Die Russischlehrerin Frau Ulrike Esche aus der Oberschule in Niederfrohna wünscht sich für ihre Schüler der Klassen 7 bis 10 Briefpartner aus der Sowjetunion. Der Briefwechsel von der UdSSR aus kann auf Russisch und von der DDR aus auf Deutsch erfolgen.

Peter Esche leitet in derselben Oberschule die Arbeitsgemeinschaft „Junge Philatelisten“. Für die Mitglieder seines Zirkels sucht er in der UdSSR Brief- und Tauschpartner für Briefmarken (möglichst auf den Umschlag geklebt).

Ihre Adresse: Limbacher Straße 62, 9106 Niederfrohna/Landkreis Karl-Marx-Stadt, DDR

Redakteur L. L. WEIDMANN